

Evaluationsbericht zur Integrationsoffensive von Landesjugendring und AGJF

1. Förderperiode: 1.9.2006 – 31.8.2007



Jutta Goltz

**IRIS e.V.
Institut für regionale Innovation und Sozialforschung
Fürststr. 3
72072 Tübingen**

www.iris-egriss.de

Stand: 31.10.07

Inhaltsverzeichnis

I.	Kurzbeschreibung	S. 3
II.	Die Integrationsoffensive aus Sicht der Projektträger	S. 6
III.	Die Integrationsoffensive aus Sicht der BeraterInnen	S. 19
IV.	Die Integrationsoffensive aus Sicht der Projektleitung	S. 22
V.	Fazit	S. 25
VI.	Anlage	S. 27

I. Kurzbeschreibung

Im Rahmen der Integrationsoffensive, einem Kooperationsprojekt von AGJF und Landesjugendring wurden in der ersten Förderperiode insgesamt 14 Integrationsprojekte vor Ort aus Mitteln des Sozial- und Kultusministeriums mit maximal 3500.- Euro pro Projektlaufzeit gefördert. Zur Koordination aller Aktivitäten auf Landes- bzw. kommunaler Ebene wurde eine Integrationsfachstelle eingerichtet. Das Projekt wird fachlich begleitet von einem Projektbeirat bestehend aus VertreterInnen von Verbänden und Ministerien.¹

Die Anlage des Projektes sah vor, die konkrete Arbeit vor Ort durch begleitende externe BeraterInnen fachlich zu qualifizieren – pro Projekt standen insgesamt 20 Beratungsstunden zur Verfügung. Die BeraterInnen ihrerseits wurden auf drei BeraterInnentreffen durch einen externen Moderator und Trainer in ihren jeweiligen Fragestellungen begleitet und weiter qualifiziert. Insgesamt waren 5 BeraterInnen aktiv vor Ort.

Nachfolgend eine Übersicht über die jeweiligen Projekte, ihre Handlungsfelder und die wichtigsten Projektergebnisse.

Projektträger	Handlungsfeld	Ergebnisse
Jugendhaus Ebersbach	Räume schaffen Netzwerkaufbau	Breites Kooperationsbündnis, aktive Zusammenarbeit insbesondere mit türkischen Vereinen und Eltern, aktive Beteiligung von Jugendlichen am Neubau des Jugendhauses, konzeptionelle Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit
Jugendhaus Bad Boll	Soziale Kompetenzentwicklung von männlichen Jugendlichen	Konzipierung und teilweise Durchführung eines CoolnessTrainings für 8 Besucher des Jugendhauses ab 14 Jahren, Abbruch, da das Training nicht kompatibel mit den Arbeitsprinzipien des JH war
KJR Esslingen	Soziale Kompetenzentwicklung von Mädchen	Erprobung des partizipativen Kompetenzentwicklungsansatzes MIKADA an vier Projektstandorten (3 Hauptschulen, 1 Förderschule, insgesamt 24 Mädchen), Begleitung der anleitenden Pädagoginnen, Fertigstellung des Methodenhandbuchs für Multiplikatorinnen
Mobile Jugendarbeit Weingarten	Soziale Kompetenzentwicklung, Berufsorientierung	Beschäftigungsförderung für 14 benachteiligte Jugendliche (unterschiedlichster Herkunft, 10 Jungs, 4 Mädchen) durch handwerkliche Renovierung der Räume, Jugendliche konnten mit ihren Kompetenzen sichtbar werden, einige haben sich im Anschluss erstmals auf eine Ausbildungsstelle beworben
Jugendhaus Leonberg	Kulturprojekt	Vielfältige Palette der kreativen Bearbeitung von HipHop Angeboten konnte trotz guter Kooperation mit

¹ Mitglieder des Projektbeirats waren: Albert Munding, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Gerald Enggasser, Ministerium für Arbeit und Soziales, Martin Bachhofer, Geschäftsführer AGJF e.V., Gerlinde Röhm, Referentin Landesjugendring, Irma Wijnvoord, KVJS (Kommunalverband für Jugend- und Soziales BW), Aleka Rapti, Stabsstelle Integration der Landesregierung, Daniel Mouratidis, Projektfachstelle Integrationsoffensive, Isabel Hoever, Vorstand Landesjugendring, Georg Stenkamp, Vorstand AGJF

		dem PopBüro in Stuttgart mangels Interesse der Jugendlichen nicht vollständig umgesetzt werden, Durchführung eines breakdance Kurses für Jugendliche (8 Jugendliche, 12 Treffen) und eines MC- Kurses (4 Jugendliche à 2 Termine), erreicht wurden überwiegend männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alter von 9 bis 16 Jahren, Aufbau eines ReferentInnenpools im Bereich HipHop
Haus der Jugend Freiburg	Kultur- und Medienprojekt	Durchführung mehrerer workshops zu streetdance, Teilnahme am landesweiten Tanzwettbewerb BEST OF STREETDANCE Baden-Württemberg, Videodokumentation und mediale Bearbeitung, aktive Mitgestaltung der Plattform www.streetdance-bw.de , lokale Pressearbeit
Jugendhaus Waldheim, Leonberg	Kultur- und Medienprojekt für Mädchen	Gestaltung einer Homepage mit 7 Mädchen (unterschiedlichster Herkunft) aus Haupt- und Förderschulen, Erschließung von Medienkompetenzen für die Mädchen
Mädchentreff Tübingen	Kulturprojekt für Mädchen	Durchführung eines wöchentlich stattfindenden Kunstprojektes (jeweils 2 Std.) zum Thema „Eingrenzung- Ausgrenzung“ für 10 Mädchen unterschiedlichster Herkunft, Vernissage mit breiter Öffentlichkeit (60 Personen)
Caritasverband Baden-Baden	Kultur-, Sport- und Freizeitprojekt	Vielfältigste stadtteilbezogene Aktivitäten (Open-air-Wochen, Sportwochen, Gerümpelturnier, bunte Nächte..) für Kinder ab 3 Jahren bis hin zu jungen Erwachsenen (teilweise bis zu 60 TN pro Veranstaltung), Pressearbeit, um das schlechte Image des Stadtteils aufwerten zu können, Gewinnung neuer Kooperationspartner wie Fußballverein, THW, DRK
SJR Biberach/ TG Biberch	Interkulturelle Öffnung	Fragebogenerhebung unter allen Übungsleitern der TG zu deren Erfahrungen im Bereich Migration und der Identifizierung von Handlungsbedarfen, Einrichtung eines wöchentlichen Schwimmangebots auch für muslimische Frauen
SJR Fellbach	Interkulturelle Öffnung	Videoprojekt in Kooperation mit dem Jugendgemeinderat zur Lebenssituation von jugendlichen MigrantInnen in Fellbach, Durchführung eines Jugendforums (15 TeilnehmerInnen unterschiedlichster Herkunft), Gewinnung erster Kooperationspartner (ital. Sportverein, türk. Kulturverein), italienischer Verein wurde Mitglied im SJR, Überarbeitung der Vereinsförderrichtlinien des SJR, Beschluss einer eigenen Förderrichtlinie für Projekte mit interkulturellem Ansatz
SJR Murrhardt	Netzwerkverstetigung	Ausbau und Verstetigung des Netzwerks auf breiter Basis: Durchführung zweier interkultureller Foren

		(Vereine, Bürgermeister, Verwaltung, Schulen, Parteien, Polizei, VHS, AWO etc), die mittlerweile sechs thematische Arbeitsgruppen im Bereich Integration koordinieren. Zwei Migrantenselbstorganisationen wurden Mitglied im SJR.
SJR Herrenberg	Netzwerkaufbau	Erhebung aller Migrantenorganisationen in Herrenberg, Kontaktaufnahme und persönliche Vorstellung des SJR, Durchführung mehrerer kultureller Veranstaltungen (Spielfeste, Sommerfest etc) bzw. Elternabende mit türkischen bzw. deutsch-türkischen Vereinen, neue Mitglieder für den SJR geworben, bei Planungen neuer Projekte stärkere Berücksichtigung von Migrantenselbstorganisationen
Jugendring Zollernalbkreis	Netzwerkverstetigung	Versuch der verstetigten Netzwerkkooperation mit Akteuren aus Schule, offener und verbandlicher Jugendarbeit, Beratung von MultiplikatorInnen zum interkulturellen Lernen (via Lernplattform), Kontakte geknüpft und weitere Ideen entwickelt

Insgesamt 8 dieser Projekte richten sich mit ihren Angeboten direkt an Jugendliche (mehrheitlich mit Migrationshintergrund bzw. in heterogenen Gruppen) schwerpunktmäßig im Bereich **Kunst- und Kulturarbeit** oder aber **soziale Kompetenzentwicklung**. Vier Projekte haben einen dezidiert **geschlechterdifferenzierenden Ansatz** und stellen die gezielte Förderung von Mädchen in den Mittelpunkt bzw. arbeiten in einem Fall ausdrücklich mit männlichen Jugendlichen (leider jedoch nicht mit einer männlichen Bezugsperson).

In sechs Projekten steht ausdrücklich der **Netzwerkaufbau/** die Verstetigung der Netzwerkarbeit im Vordergrund bzw. die innerverbandliche **interkulturelle Öffnung** im Mittelpunkt. Mehrheitlich wurden hier Migrantenselbstorganisationen als zentrale Akteure und Kooperationspartner in den Blick genommen.

Die Projekte unterscheiden sich sehr stark nach ihrem jeweiligen Professionalisierungsgrad bzw. der Koordination durch Haupt- oder Ehrenamtliche.

Projekte in einem professionalisierten setting	Projekte in einem gemischten setting	Projekte in einem ehrenamtlichen setting
KJR Esslingen Caritas Baden-Baden Mädchentreff Tübingen Jugendhaus Leonberg Jugendhaus Bad Boll Mobile Jugendarbeit Weingarten Haus der Jugend Freiburg Jugendhaus Waldheim Leonberg	Jugendhaus Ebersbach SJR Murrhardt SJR Herrenberg SJR Fellbach Jugendring Zollernalbkreis	TG Biberach

Dieses jeweils unterschiedliche setting hatte (wie später noch deutlich wird) Auswirkungen auf die jeweilige Arbeit vor Ort.

Aus drei unterschiedlichen Perspektiven – nämlich aus der Sicht der Projektträger, der BeraterInnen wie auch der Projektleitung – sollen nun im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation vorgestellt werden.

II. Die Integrationsoffensive aus Sicht der Projektträger

Mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens wurden alle Projektträger zum Verlauf und den Ergebnissen ihres Projektes befragt.² Anschließend an diese Fragebogenerhebung wurden vertiefende telefonische Nachbefragungen mit den Projekten durchgeführt. Nachfolgend werden die Ergebnisse dieser Erhebung vorgestellt.

Anlage des Projektes:

Insgesamt zeigen sich die Projektträger – abgesehen von der Projektlaufzeit - überwiegend zufrieden mit der Anlage der Integrationsoffensive (die Zahlen in der Tabelle beziehen sich auf die Anzahl der Nennungen).

Wie bewerten Sie die Anlage Ihres Projektes im Rahmen der Integrationsoffensive?

(Bitte vergeben Sie Noten auf einer Skala von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

	1	2	3	4	5	6
Projektlaufzeit		1	6	2	3	1
Finanzielle Ausstattung	3	5	3	2		
Organisatorische Abwicklung des Projektes (Antragstellung, Berichte etc.)		9		4		
Unterstützung durch externe Beratung	5	4	1	2		
Unterstützung durch die Integrationsfachstelle		10	3			

Bezogen auf die **Projektlaufzeit** bemängeln die meisten die knappe Zeit: so erschließt sich zum einen das Thema Integration nicht so ohne weiteres, zum anderen war die Mehrheit der Projekte auf Kooperation mit anderen Organisationen und zentralen Akteuren des Gemeinwesens angelegt, was sich für viele als sehr zeitaufwendig heraus stellte. Exemplarisch hierzu einige Kommentare aus den Fragebögen:

„Um im Bereich Integration etwas bewirken zu können, müssten Projekte über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden können.“

„Meist benötigt ein Projekt eine längere Vorlaufzeit, um überhaupt vernünftig konzipiert und mit den Terminkalendern der Projektpartner koordiniert werden zu können. Dies gilt noch umso mehr, wenn das Projekt auf einer Vernetzung basiert, Partizipation der Partner ermöglichen und nachhaltig wirken soll.“

„Die Laufzeit des Projektes hätte länger sein können, da es sehr viel Zeit in Anspruch genommen hat herauszufinden, welche Organisationen/Vereine es (...) überhaupt gibt.“

² Bis auf einen Fragebogen kamen alle zurück.

„Aufgrund der eng begrenzten Projektlaufzeit lassen sich Fortschritte feststellen, aber keine "Ergebnisse" oder gar "Erfolge" - mal abgesehen von der Teilnahme an der Integrationsoffensive überhaupt: Allein die intensive Beschäftigung mit dem Thema Integration und die Dialogsuche sind für sich ein Gewinn.“

Ein Projekt konnte mit der Integrationsoffensive unmittelbar an die vorherige Arbeit anknüpfen und das noch fehlende letzte Umsetzungsmodul entwickeln, so dass aus deren Sicht die Projektlaufzeit mit „gut“ bewertet wurde.

Die **organisatorische Abwicklung des Projektes** und die **Unterstützung durch die Integrationsfachstelle** wurde insgesamt überwiegend positiv im Sinne von unbürokratisch, flexibel und bedarfsorientiert erlebt. Kritische Anmerkungen gab es zu manchen Terminunklarheiten und einem stellenweise schleppenden Informationsfluss.

„Alle Berührungspunkte (mit der Integrationsfachstelle, J.G.) verliefen aber sehr gut, unbürokratisch, freundlich und vor allem reagierte die Integrationsfachstelle auf alle Veränderungen sehr flexibel!“

„Zusammenarbeit mit der Integrationsfachstelle war sehr produktiv, kleines Manko : keine Info über nicht stattfinden des Fachtages.“

In den telefonischen Nachbefragungen wurde mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass die gemeinsame Auftaktveranstaltung zu Beginn der Förderperiode als produktiv in dem Sinne erlebt wurde, über den eigenen Tellerrand hinausblicken zu können und Anregungen bzw. konkrete Kontaktpersonen für die eigene Arbeit zu bekommen. Mehrfach bedauert wurde hingegen, dass es zu keiner gemeinsamen Abschlussveranstaltung kam.

Für zwei Drittel der Befragten war die Unterstützung durch die **externen BeraterInnen** sehr gut bis gut.

„Die externe Beratung war sehr wertvoll im Hinblick auf die Wegbereitung, Zieleformulierung und Reflektion. Daraus sind auch ganz neue Kontakte entstanden.“

„Die Zusammenarbeit mit unserer Beraterin hat sehr gut funktioniert. Sie hat sich unseren flexiblen Projektstrukturen sehr gut angepasst. Bei der Vorbereitung einzelner Veranstaltungen hat sie uns geholfen.“

Serviceleistungen durch die Integrationsfachstelle:

Es war Anspruch der Integrationsoffensive den beteiligten Projektträgern weitergehende fachliche und politische Informationen zukommen zu lassen. Diese wurden in ihrer Relevanz von den Beteiligten unterschiedlich eingeschätzt – insbesondere die Informationen über weitere Fördermöglichkeiten, Hinweise auf aktuelle Fachdiskussionen sowie die externe Beratung wurden als sehr hilfreich und wichtig erlebt.

Vorlagen für die Öffentlichkeitsarbeit wurden als überwiegend unwichtig eingeschätzt und für die Hälfte der Projekte hatten die Verweise auf aktuelle politische Entwicklungen auf Landesebene eher weniger Bedeutung.

Welche Serviceleistungen waren für Sie in Ihrem Arbeitsalltag hilfreich? (Bitte bewerten Sie die einzelnen Punkte)

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Völlig unwichtig
Informationen über weitere Fördermöglichkeiten	8	3	1	
Verweise auf aktuelle Fachdiskussionen	4	8		
Verweise auf aktuelle politische Entwicklungen auf Landesebene	4	2	5	1
Vorlagen für die Öffentlichkeitsarbeit	1	3	7	1
Flexible und bedarfsorientierte Beratung	6	5	1	
Sonstiges, nämlich ... Netzwerkarbeit, Evaluation, Vernetzung mit anderen SJR				

In den telefonischen Nachbefragungen wurden die Träger vertiefend daraufhin befragt, welche Relevanz das Gesamtprojekt der Integrationsoffensive für ihren Arbeits- und Projektalltag hat bzw. hatte. Für eine Interviewpartnerin war die Integrationsfachstelle sehr wichtig und auch unterstützend im Prozess der vermeintlichen Scheiterns des Projektes. Alle anderen Befragten gaben an, hier keine Relevanz feststellen zu können und fühlten sich in den meisten Fällen nicht mit der Integrationsoffensive verbunden. Der Fokus war auf die lokalen Strukturen gerichtet, übergeordnete Aspekte kamen über die BeraterInnen in die Projekte. Gefragt danach, ob sie sich hier eine Veränderung wünschten, gab es zwei verschiedene Einschätzungen: einige Projekte hätten sich mehr Austausch und Fortbildung gewünscht (über Auftakt- bzw. Abschlussveranstaltung, thematische Fortbildungen etc.), andere Projekte betonen die mangelnden Zeitressourcen insbesondere im Rahmen ehrenamtlicher Strukturen. So sagte ein Interviewpartner:

„Vielleicht sind wir ein wenig im eigenen Saft geschmort. Aber es sind so viele Aufgaben und so wenig Leute. Wir haben keine Ressourcen für das Weitere ...“

Neuland und/ oder Verstetigung:

Die Hälfte der Projektbeteiligten gibt an, mit der Integrationsoffensive inhaltliches Neuland betreten zu haben, nahezu alle Einrichtungen erhielten nachhaltige Impulse für die weitere Arbeit und sehen sich auf dem Weg, ihre Arbeit weiterhin verstetigen zu können. Zurückhaltender bis eher skeptisch sind die Einschätzungen, was den Imagegewinn für die jeweiligen Träger anbelangt. Die Nicht-Erreichung der ursprünglich anvisierten Projektziele wird in erster Linie mit der zu knappen Projektlaufzeit (s.o.) begründet.

In welcher Weise widerspiegeln folgende Aussagen Ihre Praxiserfahrungen? (Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Bewertungen an)

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Durch die Unterstützung der Integrationsoffensive konnten wir endlich ein schon lange gewünschtes Projekt umsetzen.	4	9		

Mit dem Projekt der Integrationsoffensive haben wir völliges Neuland beschritten.	6	3	2	2
Durch das Projekt der Integrationsoffensive konnten wir unsere bisherige Arbeit verstetigen.	4	5	4	
Das Projekt der Integrationsoffensive hat uns nachhaltige Impulse für unsere weitere Praxis gegeben.	4	8	1	
Durch die Teilnahme an der Integrationsoffensive hat unsere Einrichtung stark an positivem Image gewonnen.		7	6	
Wir konnten die uns gesetzten Ziele im Rahmen der Projektlaufzeit voll umsetzen.	3	2	6	2

Einige exemplarische Erläuterungen aus den Fragebögen, die die Bandbreite der Einschätzungen aufzeigen:

„Durch (das Projekt der Integrationsoffensive) konnten wir unseren Prozess der „Interkulturellen Öffnung“ weiter voranbringen und für unsere Mitarbeiterinnen erlebbar machen.“

„Wir haben viel gelernt, was man wie beim nächsten Mal besser machen muss.“

„An dem Thema Integration bastelten wir (...) bereits seit Anfang 2006. (...) Insofern passte uns die Integrationsoffensive als finanzielle, personelle und konzeptionelle Unterstützung von außen voll in den Plan. Die Außenwirkung in unserer Stadt muss sich aber erst noch entfalten.“

„Das Thema war für uns Neuland und sehr wichtig.“

„Durch die Teilnahme an der Integrationsoffensive haben wir insbesondere beim Gemeinderat großes Interesse geweckt und sehr positives Feedback für unsere Arbeit bekommen. Interkulturelle, bzw. integrative Jugendarbeit gehörte schon vor dem Projekt zu unserem regulären und stetigen Angebotsprofil (und Selbstverständnis), meist eher unspektakulär als Querschnittsmerkmal. Durch die Projektförderung konnte aber ein besonderer Schwerpunkt gesetzt werden.“

Ergebnisse bzw. Veränderungen durch die Projektumsetzung:

Auf unterschiedlichen Ebenen konnten die Träger für sich Veränderungen in ihrer konkreten Arbeit feststellen:

... ein neuer Blick auf die Zielgruppe ...

In einigen Projekten standen Jugendliche mit Migrationshintergrund selbst im Mittelpunkt der Projektumsetzung. In allen diesen Projekten wurde der Blick auf die Zielgruppe erweitert und die Jugendlichen konnten mit ihren Kompetenzen und Stärken wahrgenommen werden. Durch diese erweiterte Perspektive vergrößerte sich auf Seiten der MitarbeiterInnen deren Handlungsspektrum. Nur in einem Projekt konnte die Zielgruppe mit der anvisierten Projektidee nicht erreicht werden. In einem zweiten Projekt ging die ursprünglich Idee zwar auch nicht auf, unterm Strich bleiben jedoch seitens der Mitarbeiterin neue Erfahrungen im Umgang mit den Jugendlichen.

„Vertrauensverhältnisse und persönliche Beziehungen zu unserem Klientel ausgebaut und verbessert, attraktive und sinnvolle Freizeitgestaltung für das Klientel (entwickelt, J.G.).“

„Bezogen auf Krisensituationen und extreme Konfliktsituationen bin ich persönlich handlungsfähiger geworden. Der Kontakt zu den betreffenden Jungs hat sich intensiviert und so ist Nähe entstanden, die mich wiederum handlungsfähiger macht.“

„Die Teilnehmerinnen haben es geschafft, durch die unterschiedlichen künstlerischen Methoden, neue Ausdrucksweisen und Verarbeitungsmöglichkeiten anzunehmen und zu reflektieren. Sie kamen in eine innere Diskussion (= Reflektion) und in eine äussere (= in die Öffentlichkeit gehen und aufmerksam machen). Dieses Projekt weckte das öffentliche Interesse und die Teilnehmerinnen schafften es auch dadurch in anderen Kontakt mit der Schule / Lehrerinnen und mit der Presse zu kommen.“

„Die Zielgruppe hat sich mit einem ihr eher fremden Thema auseinander gesetzt.“

„Einige Jugendliche bzw. junge Erwachsene, die schon lange Zeit ohne Arbeit und Ausbildung waren, haben beim Umbau der Räumlichkeiten mitgewirkt. Sie haben im Hinblick auf soziale Kompetenzen wie z.B. Verantwortungsbewusstsein, Pünktlichkeit und Konfliktfähigkeit einiges dazu lernen können. Sie sind jetzt motiviert, sich um einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu bemühen.“

„Trotz guter konzeptioneller Vorarbeit und Vorbereitung des Projektes konnte das Projekt aufgrund unzureichender Akzeptanz, mangelnder Kooperationen bzw. Fehleinschätzung existierender Zusammenarbeiten bei der geplanten Zielgruppe nicht mit den erhofften Ergebnissen umgesetzt werden.“

... fachliche Selbstvergewisserung ...

Nicht zuletzt durch die externen BeraterInnen wurden in den Projekten fachliche Auseinandersetzungen und Diskussionen geführt, die zu einer professionellen Selbstreflexion und konzeptionellen Weiterentwicklung führten.

„Die Integrationsoffensive hat es uns ermöglicht, uns selbst in der sehr politisierten und polarisierten Debatte um das Thema zurechtzufinden.“

„Methodisch half uns die Beratung sehr, die Integration in unsere weiterführenden konzeptionellen Überlegungen einzubringen.“

„Also für mich war die Beratung sehr, sehr wichtig. Also gerade hier auf dem Land, da bin ich Einzelkämpferin im Jugendhaus, ich habe kein Team, keine Mitarbeiterin. Da bin ich oft am Rudern. Und die Beratung hat mir einfach auch mal Feedback gegeben, Sicherheit über meinen Weg. Ohne die Beratung hätte ich schneller aufgegeben. Sie hat mir neue Sichtweisen gezeigt und das hat mich dann auch wieder motiviert.“

Auch dieser Punkt wurde in der telefonischen Nachbefragung weiter vertieft. Nachfolgende Auflistung zeigt nochmals in etwas anderer Form die – häufig hohe – Bedeutung und jeweilige Funktion der externen BeraterInnen für die einzelnen Projekte.³

³ Die Kategorisierung der Bedeutung entstammt dabei meiner nachträglichen Systematisierung und meint Folgendes: niedrig = Die Beratung war „nice to have“, hatte aber keine größere Relevanz für die Projektumsetzung, „mittel“= die Beratung hat wichtige Impulse für die unmittelbare Arbeit gesetzt, „Hoch“= die Beratung hat zentrale Impulse für die Projektumsetzung gegeben. In keinem Falle sagt diese Kategorisierung etwas über die Qualität der Beratung aus – diese wurde ja von den Projektträgern in den meisten Fällen als sehr gut bis gut beschreiben (siehe S. 6).

Projektträger	Bedeutung der Beratung	Funktion der Beratung
Baden-Baden	niedrig	Impulse für die Öffentlichkeitsarbeit
Bad Boll	hoch	Fachliche Unterstützung, Reflexion des Scheiterns, Motivation halten, Einzelkämpferdasein aufbrechen
Biberach	hoch	Fachliche Unterstützung, Prozessbegleitung und Prozesssteuerung, Unterstützung bei der Umsetzung, Einzelkämpferdasein aufbrechen
Ebersbach	hoch	Initiierung von Reflexion und Feedback, Vorgabe einer klaren Zeitstruktur, in der Themen und Aufgaben abgearbeitet werden (Definition von Meilensteinen)
Esslingen	keine	Kein Bedarf
Fellbach	mittel	Praxisreflexion, Prozessbegleitung
Herrenberg	hoch	Fachliche Impulse für die Netzwerkarbeit und den Kooperationsaufbau mit MSO
Leonberg	mittel	Praxisreflexion, Unterstützung im Berichtswesen
Murrhardt	hoch	Qualifizierung vor Ort (Schulung von MultiplikatorInnen), Coaching der Netzwerkarbeit (Zielformulierung, Zeitstruktur)
Tübingen	keine	Kein Bedarf
Weingarten	mittel	Evaluierung von Zielen
Zollern-Alb	hoch	Prozessbegleitung, fachliche Selbstvergewisserung

... Erweiterung des methodischen Repertoires ...

In einem Projekt wurden die eingesetzten Methoden und Materialien für die Arbeit mit Jugendlichen selbst sowie für Fortbildungen mit MultiplikatorInnen konkret erprobt, teilweise nochmals überarbeitet und erweitert. Hier steht nun ein Methodenhandbuch zur Partizipation von Mädchen unterschiedlicher Herkunft zur Verfügung, das generell für die interkulturelle (Mädchen)Arbeit genutzt werden kann.

... neue Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen ...

Auf unterschiedliche Weise wurde in den Projekten versucht, aktiv auf Migrantenselbstorganisationen zuzugehen – die gemachten Erfahrungen und Wirkungen waren dabei unterschiedliche und reichten vom ersten in den Blick nehmen über versuchte, aber abgebrochene Kooperationsanfragen bis hin zu gemeinsam durchgeführten Aktivitäten. In allen Fällen rückten diese Selbstorganisationen als relevante Akteure ins Bewusstsein.

„Bei der Arbeit mit MSO ist ein guter Kontakt besonders wichtig. Leider ist durch eine schwere Krankheit die Integrationsbeauftragte (...) in diesem Jahr ausgefallen und damit unsere Kontaktperson zu den MSO. Wir haben versucht ohne diese Kontaktperson mit den Vereinen in Kontakt zu kommen. Aber leider hat sich gezeigt, dass es nicht erfolgreich war.“

„Durch das Projekt im Rahmen der Integrationsoffensive hat der SJR besonders unter den MSO an Bekanntheit gewonnen. Auch wird er innerhalb der Stadt als wichtiger Partner in der Integrationsarbeit wahrgenommen. Die MSO haben an Projekten und Aktionen teilgenommen.“

„Durch das Projekt haben wir einige Veranstaltungen in Kooperation mit Migrantenorganisationen durchgeführt und hatten auch mehr Teilnehmer mit Migrationshintergrund bei unseren eigenen Veranstaltungen.“

„Allen Beteiligten war nicht bewusst genug, dass Projekte mit MigrantInnen eine lange Vorlaufzeit der Vertrauensbildung voraus setzen, d.h. dass Kooperationen über Jahre wachsen und die richtigen Ansprechpartner zur Vermittlung zwischen Projektveranstalter und Zielgruppe vorhanden sein müssen. Kontakte zu Deutsch/Türkischen Vereinen mit Mittlerpersonen wären notwendig gewesen. Kooperationen mit anderen Trägern der Integrationshilfen müssen überprüft werden.“

Doch nicht nur die Tatsache, dass Migrantenselbstorganisationen als relevante Akteure ins Blickfeld rücken, wird als Zugewinn definiert, sondern auch anders herum konnte sich in manchen Projekten die lokale Jugendarbeit (sei es jetzt die verbandliche oder offene) als relevante Akteure für MigrantInnenorganisationen präsentieren: es wird als Erfolg gewertet, dass sich Institutionen der Jugendarbeit überhaupt erst einmal bei MSO vorstellen und als Unterstützungsinstanz für Jugendliche präsentieren können. Eine Interviewpartnerin formulierte es so:

„Wir haben es geschafft, wahrgenommen zu werden und ernst genommen zu werden. Darauf können wir jetzt aufbauen.“

... interkulturelle Öffnungsprozesse ...

Einige Projektträger beschreiben für sich dezidiert das Erreichen interkultureller Öffnungsprozesse innerhalb ihrer Organisation: dies reicht von der Neuaufnahme einiger Migrantenselbstorganisationen in die jeweiligen Jugendringe bis hin zur konzeptionellen Neugestaltung bzw. Neuorganisation von Planungsprozessen.

„Das Thema der Interkulturellen Öffnung hat sich im SJR verankert. Damit ist das Thema auch in die Mitgliedsorganisationen getragen worden. Es hat eine Sensibilisierung stattgefunden. Ein italienischer Verein wurde Mitglied im SJR.

Die Vereinsförderrichtlinien des SJR wurden überarbeitet und eine eigene Förderlinie für Projekte mit interkulturellem Ansatz beschlossen. Erste Projekte wurden schon in Kooperation mit dem SJR durchgeführt.

Kontakte der Jugendarbeit zum Themenfeld Integration wurden geknüpft. Dies sowohl zwischen den Vereinen als auch zwischen der professionellen und ehrenamtlichen Jugendarbeit.

Die Startschwierigkeiten waren groß, deshalb haben wir nicht alles erreicht was wir erreichen wollten.“

„Bei der Planung von neuen Projekten werden die Migrantenselbstorganisationen und Jugendliche mit Migrationshintergrund automatisch stärker berücksichtigt – das Bewusstsein hierfür hat sich durch das Projekt stark verändert.“

„Zwei MSO sind Mitglied geworden im SJR. Der Stadtjugendring hat bei allen MSO der Stadt seine Arbeit vorgestellt und sie über die Aufnahmebedingungen informiert.“

... neue Kooperationen ...

Die meisten Projekte waren auf Vernetzung angelegt und machten entsprechende Erfahrungen: von den Mühen der Ebene im Kooperationsaufbau bis hin zum Entwickeln neuer Netzwerke, die zukünftig noch Bestand haben werden. Netzwerkarbeit als solche wird reflektiert und fachlich neu begründet.

„Es entstand ein Bewusstsein dafür, dass Kooperationen über Jahre wachsen und die richtigen Ansprechpartner zur Vermittlung zwischen Projektveranstalter und Zielgruppe vorhanden sein müssen.“

„Auch die Netzwerkarbeit ist vorangekommen, Kontakte sind entstanden und werden gepflegt, gemeinsame Projekte sind dadurch überhaupt erst zustande gekommen.“

„Genauer Reflektieren von Kooperationen/Kooperationspartnern, Möglichkeiten der Pflege und Weiterentwicklung von Zusammenarbeiten in der zukünftigen pädagogischen Arbeit.“

„Der Projektansatz sah vor, drei (mit dem Projektträger vier) bis dahin eher isoliert arbeitende Institutionen zu vernetzen. Das Projekt war auf Partizipation angelegt, sollte also von den Projektpartnern mit entworfen und gemeinsam durchgeführt werden. Es zeigte sich bald, dass diese Partner (Schule, offene gemeinwesenorientierte Jugendarbeit, verbandliche Jugendarbeit) jedoch zu unterschiedliche Arbeitsweisen, Rahmenbedingungen und Selbstverständnisse haben, bzw. zu wenig flexibel waren, um sich auf ein gemeinsames Projekt zu verständigen.

Teilweise scheiterte die Projektmitarbeit an den vorhandenen Ressourcen (vor allem Zeit, bzw. Personal), teilweise an den gegensätzlichen Interessen von Haupt- und Ehrenamt. Die Strukturen und deren Akteure waren nicht kompatibel zueinander.

Obwohl nach wie vor der Anspruch auf Partizipation aus fachlichen Gründen aufrecht erhalten wird, muss angesichts dieser Erfahrungen doch eingeräumt werden, dass bei künftigen Projekten (bei Fortführung des Projektes nach der Förderphase) wohl eher der Ansatz eines vom Projektträger vorgefertigten Konzeptes verfolgt wird, das den Projektpartnern angeboten wird.“

Projekte, die bereits auf einem hohen (fachlichen) Niveau die Netzwerkarbeit betreiben nutzten die externe Beratung dazu, ihre bisherigen Kooperationen zu überdenken oder weiter zu entwickeln.

Erfolgsfaktoren für die Projektumsetzung

Die Projektträger wurden daraufhin befragt, was aus ihrer Sicht Faktoren für eine gelungene Projektumsetzung seien. Folgende Punkte wurden benannt:

Auf der Ebene des Gemeinwesens:

- Anknüpfen an bereits vorhandene Kooperationsstrukturen im Gemeinwesen
- Unterstützung durch Kommune und Verwaltung
- Kollegialer Austausch mit anderen Fachkräften (im Team oder institutionenübergreifend)

Auf der konzeptionellen Ebene:

- Entwicklung attraktiver Angebote und Konzepte
- Vorerfahrungen der Projektträger
- Gute Planung und Organisation
- Praxisreflexion durch die externe Beratung

Auf der Kooperationsebene:

- Einbindung engagierter Ehrenamtlicher
- Benennung klarer Verantwortlicher für den Kooperationsaufbau und die Netzwerkpflege – idealer Weise Beschäftigung einer Honorarkraft explizit für diesen Aufgabenbereich
- Offenheit bei Migrantenselbstorganisationen

Umsetzungshindernisse

Gefragt nach zentralen Umsetzungshindernissen nennen die Befragten folgende Aspekte:

Rahmenbedingungen:

- Zu kurze Projektlaufzeit angesichts eines sehr komplexen Themas
- Teilweise fehlende finanzielle Mittel
- Fehlende zeitliche und personelle Kapazitäten der Projektpartner

Kommunikation:

- Mangelnde Absprachen und Kommunikation im Vorfeld führen zu unklaren Zuständigkeiten in der Kooperation
- Fehlende Schlüsselpersonen oder Kommunikatoren („Türöffner“)

Ebene der Kooperation:

- Mangelnde Kooperationsbereitschaft/ Unverbindlichkeit der Ansprechpartner
- Enges Zeitkorsett Ehrenamtlicher, teilweise auch Überforderung der Ehrenamtlichen, da alle etwas von denselben Personen wollen
- Teilweise schwieriger bis kein Zugang zu Migrantenselbstorganisationen

Konzeptentwicklung:

- Fehlerhafte Bedarfsanalyse (bezogen auf Angebote bzw. Kooperationsbereitschaft)
- Widerstände von Jugendlichen gegen die Angebote

In den telefonischen Nachbefragungen wurde auf die Frage, was denn das Störendste an dem Projekt gewesen sei, meist der Aspekt der Zeit ins Spiel gebracht – einerseits als langfristige Kategorie (Netzwerkaufbau lässt sich nicht innerhalb einer klar definierten Förderperiode mit fixem Anfang und Ende realisieren), andererseits als unmittelbare bzw. mittelfristige Kategorie innerhalb des unmittelbaren Arbeitens. Sehr viele Projekte waren/ sind auf die Mitarbeit Ehrenamtlicher angewiesen, deren Zeitstrukturen und zeitlichen Ressourcen kaum zu denen Hauptamtlicher passen (z.B. Arbeit am Wochenende), was dann wiederum zu einer Verlangsamung von Prozessen führt.

Prozess der Kooperations- und Netzwerkbildung

Zwei Projekte ziehen für sich unter dem Strich bezüglich ihrer Netzwerkbemühungen eine negative Bilanz: in einem Falle standen Trägerbedenken und Konkurrenzgefühle diesem Ansinnen entgegen (und negativ verstärkend fielen zwei Schlüsselpersonen krankheitsbedingt aus), im anderen Fall fehlte seitens der Kooperationspartner die notwendige Bereitschaft und gelang es nicht angesichts der relativ kurzen Projektlaufzeit hier eine entsprechende Motivation aufzubauen.

In den anderen Projekten werden die Kooperationserfahrungen als überaus positiv und gelingend beschrieben, wenngleich nicht immer und überall bereits das Optimum erreicht werden konnte. Hier einige exemplarische Aussagen aus den Fragebögen:

„Positiv, großes Interesse seitens der Verantwortlichen und Durchführenden, bei wenigen leider mangelnde Bereitschaft zu Kooperation. Zusage für weiterführende Kooperation von allen Mitmachenden erhalten.“

„Sehr gut. Stadt, Schulen (mit SMVen und Elternbeiräten), Migranten, Kirchen, andere Vereine und engagierte Bürger haben erkannt, dass etwas getan werden muss und sind zur weiteren Zusammenarbeit bereit. Da entsteht gerade was.“

„Bisher bestehende Netzwerke wurden vertieft, aber wie schon erwähnt, war die Zeit, um dieses Projekt nachhaltig sichern zu können, zu kurz. Und wir werden versuchen, dies auszubauen.“

„(Wir) konnten (...) schnell und unkompliziert mit den in diesen Bereich tätigen Organisationen und Fachkollegen kooperieren, z.B. der Mobilen Jugendarbeit, dem ev. Jugendzentrum, der Frauenbeauftragten der Stadt und (einem Verein der Flüchtlingsarbeit, J.G.)“

Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen

Vier Projektträger geben an, in ihrem Projekt keine Erfahrungen in der Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen gemacht zu haben.

In allen anderen Projekten wurden entsprechende direkte Kooperationsbemühungen unternommen. Wie weiter oben bereits beschrieben reicht das Spektrum hierbei vom ersten Kennenlernen möglicher AnsprechpartnerInnen bis hin zu gemeinsam geplanten und durchgeführten Veranstaltungen. In wieder anderen Fällen gelang es, die Zusammenarbeit zu institutionalisieren und wurden bspw. Migrantenvereine Mitglieder in den entsprechenden Stadtjugendringen. Überwiegend handelt es sich hierbei um die Kooperation mit türkischen Vereinen (Moscheevereine, Kulturvereine, Sportvereine, deutsch-türkische Elternvereine). In drei Fällen gelangen die Zugänge über entsprechende Frauengruppen (Deutsch-türkische Frauengruppe, internationale Frauengruppen), in zwei Fällen über internationale Foren und einmal über einen griechischen Elternverein.

Die gemachten Erfahrungen hierbei zeigen einerseits Momente der Verunsicherung auf Seiten Haupt- und Ehrenamtlicher (eine vielfach aufgeworfene Frage in den Telefoninterviews war bspw. „muss jeder Moscheeverein gleich ideologisch verdächtig sein“) und machen andererseits deutlich, dass hier mit viel Geduld und einer Haltung der Offenheit Neues entwickelt wird.

Sehr gute. Der Moscheeverein hat sich zwar etwas zurückgehalten, das aber weniger aus Desinteresse, sondern weil derzeit alle Kräfte dort an einen Moscheeumbau gebunden sind. Wir konnten mit deutschen und türkischen Frauen einen Benefizfrauenabend (...) organisieren (...) und wir planen mit dem türkischen Elternverein Eigenleistungen am Neubau. Auffällig war der ausdrückliche Wunsch vieler türkischer Mitbürger, Jugendarbeit und Religion strikt zu trennen. Andere als türkische Migrantenorganisationen gibt es (bei uns, J.G.) nicht - außer einem serbischen Brauchtumsverein, der wohl bald aussterben wird.

„Es (ist) sehr schwer (...) mit ihnen in Kontakt zu kommen, aber mit den wenigen mit denen wir in Kontakt waren, war die Kooperation sehr gut.“

„Allgemein läuft bei Migrantenorganisationen sehr viel über persönliche Kontakte und weniger über Schriftliches (Einladungen etc). Die Initiative für die Herstellung eines Kontaktes musste von uns aus gehen. Es war sehr schwierig und vor allem zeitintensiv, die Kontakte weiter zu pflegen.

(Es) war auffällig, dass fast alle Migrantenorganisationen einen religiösen Hintergrund hatten. Jugendarbeit in dem Sinne wie wir sie kennen gab es in den meisten Organisationen gar nicht. Oft handelte es sich um Koranstunden, Hausaufgabenhilfe oder freundschaftlich-private Treffen.“

„Die MSO (...) haben zum Grossteil sehr gut mitgemacht. Aufgrund der Ehrenamtlichkeit sind natürliche Grenzen in der Arbeit gesetzt.“

„Dass es vor Ort nicht sehr viele Kooperationsbereite gibt. Es war schwierig einen Kooperationspartner aus diesem Bereich für das Projekt zu gewinnen.“

„Schon aus früheren Projekten bestehen Kontakte zu Migrantenorganisationen. Ein zentrales Ziel des Projektträgers war und ist es, diese Organisationen in einschlägige Facharbeitskreise einzubinden, aber auch als ordentliche Mitglieder in den Kreisjugendring aufzunehmen. Diese Ziele scheiterten bis jetzt am Interesse der Migrantenorganisationen. Sie sind gerne zu einzelnen gemeinsamen Veranstaltungen bereit (z.B. Multi-Kulti-Feste), scheuen jedoch eine dauerhafte institutionalisierte Mitgliedschaft. Insbesondere muslimische Organisationen tendieren dazu, sich in ihren eigenen Vereinsheimen „abzuschotten“. Sie betreiben dort qualitativ gute Jugendarbeit, legen aber Wert darauf, diese nach eigenen Prinzipien auszurichten und selbst zu betreuen. Angebotene Beratung und Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung werden dankbar aber deutlich abgelehnt. Deutsche mit Migrationshintergrund (z.B. Spätaussiedler) sind meist nicht organisiert.“

„Wir überlegten oft, wie man das Interesse der Migrantenorganisationen am Stadtjugendring wecken könnte (Erscheinen zu Mitgliederversammlungen, eigenständiges Aufsuchen der Geschäftsstelle, Entwicklung von eigenen Projekten). Es zeigte sich, dass die meisten Migrantenorganisationen wenig oder keine Kenntnis von (jugend-)politischen Strukturen hatten.“

Beratungs- und Fortbildungsbedarf

Die Projektträger wurden darauf hin befragt, welcher Beratungs- oder Fortbildungsbedarf sich für sie im Laufe der Projektumsetzung abzeichnet. Nur zwei Projektträger machten hierzu keine Angaben, die anderen benannten folgende Punkte:

Auf der fachlich- inhaltlichen Ebene:

Wie können Eltern mit Migrationshintergrund stärker in die Arbeit einbezogen werden?

Wie sieht ein gelingender Umgang mit (interkulturellen) Konflikten unter Jugendlichen aus?

Wie muss sich Offene Jugendarbeit weiterentwickeln, um wirklich offen für alle zu sein und nicht nur bestimmte ethnisch-kulturelle Gruppen zu erreichen?

Wo liegen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen von Integrationsarbeit im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?

Wie können Jugendliche mit Migrationshintergrund so aktiviert und beteiligt werden, dass sie nicht nur konsumieren wollen oder auf schnelle Erfolge aus sind?

Wie können regelmäßige fachliche Reflexionen organisiert werden?

Auf der Ebene des Netzwerkmanagements:

Wie können Kooperationen mit Migrantenorganisationen gelingen, was ist zu beachten?

Wie kann in Migrantenorganisationen Jugendarbeit aufgebaut werden?

Welche neuen inputs gibt es für die Pressearbeit

Wie kann ein regelmäßiges Coaching der Netzwerkarbeit aussehen?

Was wäre bei interkulturellen Projekten zukünftig stärker zu beachten?

Gefragt danach, was bei Integrationsprojekten zukünftig stärker zu beachten wäre, wurden folgende Aspekte genannt:

... stärkere Einbeziehung von MigrantInnen ...

„Bei der Auswertung (...) wurde deutlich, dass zukünftig der Fokus noch mehr auf der Öffnung nach außen liegen muss. Das Thema „Elternarbeit“ und der verstärkte Einbezug von Migrantenorganisationen, bzw. PädagogInnen, die nicht der Mehrheitsgesellschaft angehören sind unsere Foki für zukünftige Projekte.“

... Einbindung von Schlüsselpersonen ...

„Das es Brückenbauer zwischen MSO und SJR gibt. Attraktive Aktionen erarbeiten mit denen man MSO in die Arbeit des SJR einbinden kann.“

... ein Dialog auf Augenhöhe ...

„Ganz wichtig ist der offene Dialog in „gleicher Augenhöhe“. Zu beachten ist auch ein großes Grad an Flexibilität, die man mitbringen muss, um Projekte zu gestalten, denn die Lebenswelten der Teilnehmerinnen ist so vielfältig, wie die Nationalitäten, die in Deutschland leben. Ein gutes Wissen über die Vielfältigkeit (Religion, Politik, etc.) ist hilfreich.“

... Auseinandersetzung mit „Kulturen“ ...

„Ich würde Veranstaltungen begrüßen, bei denen man einen wirklichen Einblick in die jeweilige Kultur bekommt und zusätzlich rechtliche Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie man an welcher Stelle intervenieren kann, wenn ein türkischer Vater z.B. mit Zwangsheirat seiner 14Jährigen Tochter droht.“

... mehr Zeit für Vorbereitung und Planung ...

(Wir) würden (...) mehr Durchführungszeit für die Projekte einplanen (...) um eine noch bessere Verankerung im Sozialraum zu erzielen und mehr Zeit für die Gestaltung der Kooperation mit Schulen einplanen.“

... ein genauerer Blick auf Jugendliche ...

„Bei künftigen Projekten würden wir uns viel konkreter und intensiver mit der Zielgruppe "Jugendliche" befassen.“

... prozessorientiertes Vorgehen ...

„Unsere Haltung, das Projekt ergebnisoffen anzugehen, hat sich als unbedingt notwendig erwiesen.“

... Geduld, Geduld, Geduld ...

„Gemeinsame kulturelle, sportliche oder auch politische Veranstaltungen machen einerseits Spaß und erleichtern das ungezwungene Kennen lernen. Sie machen auch Mut und sind für die Öffentlichkeitsarbeit dienlich. Für ein dauerhaftes und nachhaltiges interkulturelles Miteinander im Alltag sind jedoch viele kleine Schritte und ein langer Atem notwendig. Auch muss bedacht werden, dass manche erwünschte Erfolge sich erst deutlich später einstellen, als geplant. Projekte mit Highlight-Charakter sind insofern gut geeignet, einem Thema in der Öffentlichkeit zu Aufmerksamkeit zu verhelfen. Ebenso wichtig ist jedoch, dass die begonnene Arbeit danach qualifiziert fortgesetzt werden kann. Wir werden daher bei künftigen Projekten nicht nur die evtl. vorgegebene Projektlaufzeit im Blick haben, sondern bestrebt sein, Ergebnisse des Projektes langfristig zu sichern.“

III. Die Integrationsoffensive aus Sicht der BeraterInnen

Grundlage für nachfolgende Ausführungen war ein ganztägiger Evaluierungsworkshop mit den BeraterInnen, der Ende Juli 2007 durchgeführt wurde. Insgesamt zeigten sich die BeraterInnen sehr zufrieden mit der Anlage des Projektes, die Beratungszeit wurde als ausreichend empfunden, der regelmäßige Austausch auf den BeraterInnentreffen und die dort stattfindende gegenseitige Qualifizierung bzw. die fachlichen Impulse durch den externen Moderator wurden sehr wertgeschätzt. Folgende Aspekte kristallisierten sich im Laufe des Tages als zentral heraus:

Die Rahmenbedingungen der Beratung

Immer wieder berichteten die BeraterInnen von Schwierigkeiten im Beratungsverlauf, die daher rührten, dass ihre eigene Rolle und ihr jeweiliger **Beratungsauftrag** nicht klar genug definiert war. Es wurde bemängelt, dass im Vorfeld keine klare schriftliche **Projektvereinbarung** mit Auftragsbenennung seitens der Projektleitung, der Projektträger

und den BeraterInnen verabschiedet wurde. Für zukünftige Projekte wurde hier Nachbesserungsbedarf angemeldet.

In manchen Fällen rührten Schwierigkeiten im Beratungsverlauf daher, dass Projekte zur Förderung zugelassen wurden, die im engeren Sinne nicht alle Kriterien der Integrationsoffensive erfüllten. Auch hier forderten die BeraterInnen für zukünftige Förderrunden mehr Transparenz über die jeweiligen **Auswahlkriterien** sowie deren Kommunikation an die jeweiligen Projektträger.

In wieder anderen Fällen wurde es als problematisch empfunden, in ein Projekt einzusteigen, dessen Planungsphase bereits abgeschlossen ist. Sinnvoller wäre es aus Sicht der BeraterInnen, bereits diese **Planungsphase** moderierend begleiten zu können um ggfs. sich abzeichnende Schwierigkeiten oder Widersprüche abfangen zu können.

Vereinzelt zeigte sich, dass BeraterInnen ihrerseits zu wenig Anbindung und Rückkoppelung mit den **Gesamtzielen** der Integrationsoffensive hatten – hier gab es offensichtlich eine Kommunikationslücke, die sich in Teilen behindernd auswirkte. Gewünscht wurde zu Beginn ein gemeinsamer Projektaufakt, bei dem die wesentlichen Eckpunkte (inhaltlicher wie organisatorisch-formaler Art) verhandelt werden können.

Das Selbstverständnis der Beratung

Seitens der Integrationsoffensive war das **Beratungsprofil** recht offen angelegt. Fachliche Impulse und gezielte Qualifizierung war ebenso denkbar wie Beratung und Coaching, Moderation oder Evaluierung. Diese Offenheit hat sich angesichts der Vielfältigkeit der Projekte bewährt, je nach Anforderungen vor Ort konnten die BeraterInnen ihr Aufgabenfeld **flexibel** und bedarfsorientiert abstecken.

Insbesondere in einem Projektsetting mit einem hohen Anteil an Ehrenamtlichen kann Beratung bedeuten, möglicherweise auch Elemente der **Projektsteuerung** mit zu übernehmen (Ideen entwickeln, Umsetzungskontrolle, Kommunikation nach innen und außen herstellen). Dies ist ein sensibler Punkt, besteht doch die Gefahr, sich als BeraterIn zu stark in die Projekte einzubringen und nicht mehr gemeinsam an deren Fragestellungen zu arbeiten, sondern eigene Interessen und Schwerpunkte einzubringen. Ein wichtiges Korrektiv, um hier die adäquate Balance halten zu können, ist aus Sicht der BeraterInnen der fachliche Austausch auf den regelmäßigen **BeraterInnentreffen**.

Das **Beratungssetting** unterscheidet sich je nach Professionalisierungsgrad der Projekte vor Ort. Insbesondere in Ehrenamtsprojekten kann es sinnvoll sein, die Beratungsintervalle kürzer zu halten und auch stark darauf zu achten, die Zielformulierungen und jeweiligen Arbeitsschritte den Zeitressourcen der Ehrenamtlichen anzupassen.

Erfolgsfaktoren für die Umsetzung der Integrationsoffensive

Gefragt danach, was ihrer Meinung nach Faktoren für eine gelingende Projektumsetzung sind, benennen die BeraterInnen folgende Punkte:

Auf der Ebene des Gemeinwesens:

Kommunalpolitische Verankerung des Themas
Gewinnung zentraler kommunalpolitischer Akteure als Fürsprecher (Bürgermeister etc.) – politische Unterstützung befördert Veränderungsprozesse.
Aufdeckung von Themen: was ist die Aufgabe von Jugendarbeit? Gibt es zusätzliche Zielgruppen, die spezifische Unterstützung brauchen? Wo finden Delegationen statt?

Auf der fachlich-konzeptionellen Ebene:

Beteiligung von Jugendlichen an der Planung und Durchführung von Angeboten
Gezieltes Einsetzen von peer learning/ peer education
Reflexion geschlechterdifferenzierender Dimensionen (Bsp. Einsatz männlicher Bezugspersonen zur Arbeit mit männlichen Jugendlichen)
Einbinden zentraler Schlüsselpersonen
Kooperationen mit Eltern
Regelmäßige Überprüfung der vereinbarten Arbeitsschritte und Zielformulierungen
Klärung fachlicher Selbstverständnisse
Sofern möglich gleich von vornherein als Kooperationsprojekt auftreten (mit Schule o.ä.)

Auf der Kooperationsebene:

Kein Zeitdruck – Kooperationen und Netzwerke entstehen in längeren Prozessen
Gezielte Kooperation mit Migrantenvereinen
Ausreichend Zeit für (informelle) Begegnungen und Kommunikation bereit halten –
Organisation von Überzeugungsarbeit, Beziehungsarbeit, aufsuchender Arbeit – insbesondere in der Arbeit mit Eltern oder Migrantenselbstorganisationen

Veränderungsbedarf aus Sicht der BeraterInnen

Gefragt danach, was sich in einer weiteren Förderrunde ändern sollte, nennen die Beraterinnen zusammenfassend folgende Punkte:

Klarere Kriterien für die Projektauswahl
Begleitung der Projekte möglicherweise schon in der Phase der Antragstellung (um die geforderten Kriterien auch entsprechend umzusetzen) oder zumindest in der anfänglichen Planungsphase
Mehr Grundinformationen zu Beginn der Laufzeit an die jeweiligen Projektträger über die Zielsetzungen der Integrationsoffensive
Auch weiterhin Projekte fördern, die den Kooperationsaspekt zentral betonen
Stärkere Standardisierung der Formalien und Abrechnungen
Klareres Zeitmanagement, das über die Homepage abrufbar ist
Fachlicher Austausch über die BeraterInnentreffen beibehalten (3 Treffen sind sinnvoll: Anfang – Mitte – Ende)
BeraterInnentreffen etwas länger anberaumen und mit fachlichen Impulsen anreichern (vertiefende Diskussion zu Integration; Methodenworkshop zu (interkultureller) Beratung; thematische Beleuchtung der Ziele der Integrationsoffensive)

Zukünftiger Fortbildungs- und Diskussionsbedarf

Fachlichen Diskussions- und Weiterentwicklungsbedarf sehen die BeraterInnen zunächst einmal in einer noch **intensiveren Auseinandersetzung mit Migrantenselbstorganisationen** – insbesondere mit türkischen Vereins- und Verbandsstrukturen. Veranstaltungen wie „InterkulTour“ werden ausdrücklich begrüßt. Hierzu sollte die Integrationsfachstelle auf überregionaler Ebene Veranstaltungen/ workshops/ Tagungen etc. organisieren.

Eine zweiter Diskussionsstrang wird in der Frage gesehen, was **Integration in der offenen Jugendarbeit** bedeutet: auf fortgeschrittenem Niveau (also nicht die Wiederholung der basics interkultureller Arbeit) sollte darüber ein **Praxisaustausch** organisiert werden, wie sich diese Fragestellung auf konzeptioneller Ebene niederschlägt: wie lösen andere Einrichtungen das Dilemma, wenn eine bestimmte kulturelle/ ethnische Gruppe das Jugendhaus okkupiert? Was bedeutet dann Öffnung (ohne in Verdrängung umzuschlagen)?

Eine dritte Perspektive wäre aus Sicht der BeraterInnen die Frage nach konzeptionellen Formen der **Elternarbeit** – was kann Elternarbeit im Jugendhaus bedeuten, das doch klassischerweise als elternfreie Zone gilt? Was meint dann noch Partizipation?

Es wurde darüber hinaus der Wunsch formuliert, seitens der Integrationsfachstelle einen **Pool mit Praxisbeispielen** zu organisieren, um für die unmittelbare Arbeit Anregungen und weiterführende Kontakte zu erhalten.

Und nicht zuletzt wurde auf landesweiter Ebene eine fachliche Auseinandersetzung mit den **Landesplänen** zum nationalen Integrationsplan gefordert mit Fokus, welche Konzepte denn nun perspektivisch entwickelt werden müssten.

IV. Die Integrationsoffensive aus Sicht der Projektleitung

Im Oktober fanden ein abschließendes Auswertungsinterview mit der Projektleitung (Martin Bachhofer, AGJF und Gerlinde Röhm, LJR) sowie ein Telefoninterview mit dem Leiter der Integrationsfachstelle, Daniel Mouratidis, statt. Hauptinhalte waren die Bilanzierung des Projektverlaufs gemessen an den ursprünglichen Zielen sowie eine Bewertung der erreichten Ergebnisse.

Was waren die zentralen Zielsetzungen, was wurde erreicht?

Zielsetzungen	Umsetzungsstrategien	
	Erreicht	(Noch) nicht erreicht

<p>Vernetzung</p>	<p>Auf lokaler Ebene sehr viele Projekte und Ansätze zur Kooperationsbildung.</p> <p>Insbesondere Migrantenselbstorganisationen werden als relevante Akteure wahrgenommen.</p> <p>Netzwerkarbeit wird auf lokaler Ebene fachlich reflektiert.</p> <p>Innerhalb der Integrationsoffensive konnte die Bwsj (Baden-Württembergische Sportjugend) zur aktiven Mitarbeit im Projektbeirat als neuer Partner gewonnen werden.</p>	<p>Kaum eine Vernetzung auf überregionaler Trägerebene.</p> <p>Keine systematische Aufbereitung von Daten und Erfahrungswerten der Träger auf Landesebene seitens der Integrationsfachstelle.</p>
<p>Qualifizierung</p>	<p>Qualifizierung von Fachkräften vor Ort über die BeraterInnen.</p> <p>Ein paar MitarbeiterInnen der Projektträger konnten in längerfristige interkulturelle Weiterbildungen vermittelt werden.</p> <p>BeraterInnen leisten einen wichtigen Wissenstransfer von Landesebene und lokaler Ebene.</p> <p>Beratung ist individuell auf die jeweiligen Handlungsanforderungen zugeschnitten.</p>	<p>Bedarfserhebung aller interkultureller Qualifizierungsmaßnahmen der Träger auf Landesebene, um mögliche Lücken zu identifizieren, die seitens der Integrationsoffensive geschlossen werden könnten.</p> <p>Entwicklung noch fehlender Qualifizierungsbausteine.</p> <p>Aufbau eines ReferentInnenpools für interkulturelle Beratung und Trainings, die auch von den Projekten vor Ort genutzt werden könnten.</p>
<p>Nachhaltigkeit</p>	<p>Langfristige Prozesse des Kooperationsaufbaus und der Netzwerkbildung werden ausdrücklich unterstützt und nicht unter dem Diktat schneller Ergebnisse bewertet.</p> <p>Es werden auch Projekte gefördert, die damit ihre bisherige Arbeit verstetigen können (nicht nur „Innovationshype“).</p> <p>Projekte können eine weitere Bewilligung ihrer Arbeit beantragen.</p>	<p>Vergabe von Fördermitteln weniger in der Logik und Zuständigkeit von Haushaltsjahren zu denken, sondern als gemeinschaftlich zu gestaltende Aufgabe.</p> <p>Inhaltliche Diskussion im Projektbeirat über die Zielsetzungen der Integrationsoffensive.</p>
<p>Konkrete Aktionen vor Ort</p>	<p>Es werden Projekte gefördert, die Jugendliche mit Migrationshintergrund mit ihren Stärken, Ressourcen und Kompetenzen in den Mittelpunkt stellen.</p>	

<p>Öffentlichkeitsarbeit</p>	<p>Auf lokaler Ebene vereinzelte Presseberichte.</p> <p>Auf überregionaler Ebene insbesondere durch aktive Teilnahme an Gremien (Landeskuratorium, Beirat der Integrationsoffensive, Bündnis für die Jugend).</p>	<p>Keine größeren Öffentlichkeitskampagnen auf lokaler Ebene.</p> <p>Kein Kontakt zur überregionalen Presse- und Medienlandschaft.</p> <p>Keine gezielten Kampagnen mit Politik und Verbänden, um das Bild von Migration/ Integration von der Defizit- bzw. Problemperspektive wegzubringen.</p>
------------------------------	---	--

Welche Faktoren haben zu einer gelingenden Projektumsetzung beigetragen?

Aus Sicht der Interviewten trugen folgende Faktoren zu einer positiven Entwicklung der Integrationsoffensive bei:

Es wurden bestimmte Rahmenbedingungen als Anforderungen an die Projekte gesetzt (Nachhaltigkeit, Vernetzung, Qualifizierung und Aktionen vor Ort) – über die Umsetzung wurden jedoch keine inhaltlichen Vorgaben gemacht. Dies wurde von den Projekten vor Ort sehr begrüßt.

Das Instrument der externen Beratung war ein flexibles und konnte bedarfsorientiert eingesetzt werden. Beratung verstand sich dabei nicht als Kontrolle sondern als Unterstützung.

Über die Beratung konnte vermieden werden, dass seitens der Projekte „nur“ Geld abgezogen und reine „Antragslyrik“ produziert wird.

Starke Betonung der Prozessorientierung und Ergebnisoffenheit insbesondere für Projekte, die den Netzwerkaufbau in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellten.

Das Projekt der Integrationsoffensive reiht sich ein in eine inhaltliche Entwicklung, die bereits seit Jahren innerhalb des LJR und der AGJF vorangetrieben wird. Auf inhaltlicher Ebene zum Beispiel die Auseinandersetzung mit

Migrantenselbstorganisationen als gleichberechtigte Partner der Kooperation und nicht als VertreterInnen einer Parallelgesellschaft. Auf struktureller Ebene durch die aktive Mitarbeit im Bündnis für die Jugend oder dem Landeskuratorium.

Welche Faktoren haben die Projektumsetzung erschwert?

Hier nennen die Interviewten folgende Bereiche:

Startschwierigkeiten zu Beginn: dadurch, dass unterschiedliche Fördertöpfe bedient werden und teilweise auch Nachbeantragungen stattfanden, wuchs die Integrationsoffensive zunächst schneller als erwartet und sind die Verantwortlichen „teilweise etwas hineingestolpert“.

Als Folge dessen kristallisierten sich im Laufe der Zeit teilweise unklare Formalia und Zuständigkeiten heraus (Beratungsprofil, interne Kommunikation), so dass hier nachbessert werden musste.

Ein guter Teil der Projekte bewegt sich im ehrenamtlichen bzw. halbehrenamtlichen Bereich, was aufgrund der Zeitressourcen der Beteiligten auch Auswirkungen auf die jeweiligen Projektergebnisse hat: hier ist ein Denken in größeren Zeiträumen gefordert.

Welche Veränderungen ergeben sich für die nächste Förderrunde?

Nach Aussage der Interviewten sollten folgende Punkte im nächsten Durchlauf verändert bzw. verstärkt bearbeitet werden:

Projekträger sollten das nächste Mal noch aktiver einbezogen werden – symbolisch drückt sich dies in der formalen Kooperation darin aus, dass nicht ein Bewilligungsbescheid verschickt wird, sondern die Träger mit der Projektleitung eine inhaltlich formulierte Zielvereinbarung abschließen. Damit sollen die Projekte inhaltlich näher an die Gesamtzielsetzung der Integrationsoffensive heran geholt werden.

Die BeraterInnen werden bereits in der Planungsphase moderierend die Projekte vor Ort begleiten.

Klareres Projektmanagement (Zeitplan, Definition von Arbeitsschritten, standardisierte Vorlagen für Berichte etc.) und mehr Transparenz durch die Allen zugängliche homepage.

Die Bedarfserhebung der interkulturellen Weiterbildungsangebote auf Landesebene und die Identifizierung möglicher fehlender inhaltlicher Bausteine soll vorangetrieben werden.

Der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit soll auf allen Ebenen verstärkt bearbeitet werden.

Im Rahmen des Projektbeirats der Integrationsoffensive soll es eine fachliche Auseinandersetzung mit den Zielsetzungen geben. Noch stärkere aktive Einbeziehung des Projektbeirats in die inhaltliche Arbeit (Bsp. Kooperation mit der Integrationsstabelle zum Aufbau einer überregionalen Datenbank von Migrantenselbstorganisationen).

V. Fazit

Ohne die Ergebnisse im Einzelnen nochmals zu wiederholen, können folgende Punkte zusammenfassend festgehalten werden:

Der Integrationsoffensive gelang es, vor Ort deutliche **fachliche Impulse** zu setzen, insbesondere in den Bereichen

- **Netzwerkbildung**
- **Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen**
- **Zum Teil in der Entwicklung spezifischer Angebote, in denen Jugendliche mit Migrationshintergrund sich mit ihren Stärken und Kompetenzen einbringen bzw. präsentieren können.**

Der Bereich der Kooperation mit **Migrantenselbstorganisationen** muss an dieser Stelle nochmals hervor gehoben werden. Nach wie vor sind diese Akteure in politischen und pädagogischen Zusammenhängen unterrepräsentiert – die Integrationsoffensive zeigt hier sehr deutlich, mit welchen Mühen und auch Widersprüchlichkeiten hier vor Ort umgegangen werden muss und wie zeit- und personalaufwändig diese Kooperationsbemühungen sind (siehe ausführlicher S. 12f).

Dem Aspekt der **Nachhaltigkeit** wird auf unterschiedlichen Ebenen versucht, Rechnung zu tragen: zum einen dadurch, dass zu einem guten Teil auch Projekte gefördert wurden, die damit ihre bisherige Arbeit verstetigen konnten (siehe ausführlicher S.9), zum anderen dadurch, dass knapp die Hälfte der Projekte einen dezidiert strukturellen Projektansatz mit ihrem Netzwerkaufbau bzw. der interkulturellen Öffnung verfolgen, der ja per se auf Nachhaltigkeit angelegt ist. Ein weiterer Aspekt, der diesen Ansatz betonte, war der regelmäßige Austausch der Projektträger mit den jeweiligen externen **BeraterInnen**, der in den meisten Fällen überwiegend positiv als Praxisreflexion und fachliche Selbstvergewisserung erlebt wurde (siehe ausführlicher S.10f).

Der Bereich der **Öffentlichkeitsarbeit** fiel im ersten Projektjahr gemäß den eigenen Zielsetzungen noch unzureichend aus. Hier sollen in der nächsten Förderperiode inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden (siehe ausführlicher S.23). Ebenso marginal fiel die Frage nach möglichen Lücken im Bereich **Qualifizierung** auf Landesebene aus, die möglicherweise über die Integrationsoffensive geschlossen werden könnten (siehe S. 22f).

Nachbesserungsbedarf wurde auch sichtbar im Bereich des **Projektmanagements** – insbesondere in der Formulierung klarerer Kriterien, Aufgabenbereiche, mehr Transparenz über Zeitstrukturen, Formalia, standardisierte Vorgaben für das Berichtswesen etc. (siehe ausführlicher S. 21 und 24).

Die **Anbindung der Projektträger an die Integrationsoffensive** gelang im ersten Förderjahr nur sehr schwach. In den meisten Fällen hatte die Integrationsoffensive für die Arbeit vor Ort nur eine minimale Relevanz (siehe ausführlicher S. 8) meist vermittelt über die BeraterInnen – dies mag sich möglicherweise ändern, wenn auf überregionaler Ebene eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit statt findet, die auch die Träger vor Ort einbindet. Doch auch auf organisatorischer Ebene liegt hier noch Handlungsspielraum: ein Schritt in die richtige Richtung ist sicher, die Projektträger zukünftig via inhaltlich definierter Arbeitsvereinbarung stärker an- und einzubinden. Weitere denkbare Formen wären verbindliche gemeinsame Veranstaltungen und Praxisforen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch bzw. Weiterqualifizierung (siehe ausführlicher S. 17 und 21). Zu überlegen wäre auch, inwieweit nicht auch einzelne Projektträger mit ihren jeweiligen Erfahrungen noch stärker in die gegenseitige Qualifizierung eingebunden werden können, um die **Vernetzung der Träger untereinander** voranzubringen (bspw. wäre es denkbar, dass Mitarbeiterinnen vom Esslinger Projekt Mikada andere Projektträger zum Thema Partizipation weiterqualifizieren). Hier liegt m.E. noch nicht ausgeschöpftes Potenzial.

Doch auch in die andere Richtung könnte sich die Integrationsoffensive zukünftig noch „verbreitern“: es stellt sich die Frage, inwieweit nicht auch der **Projektbeirat** zukünftig noch stärker für die Zielsetzungen der Integrationsoffensive genutzt werden und aktiver in die Arbeit einbezogen werden könnte (siehe S. 25). Ebenso sinnvoll erscheint eine gemeinsame

Verständigung mit dem Projektbeirat über die Zielsetzungen der Integrationsoffensive insbesondere auf Landesebene.

Nochmals betont werden muss die inhaltliche **Haltung**, mit der dieses Projekt gestartet wurde: ausgehend von dem Gedanken, dass sich nachhaltige Veränderungen in der Kooperation mit anderen umsetzen lassen, dass es hierfür insbesondere auch zeitliche Ressourcen braucht, die nicht deckungsgleich sind mit zeitlich begrenzten Förderperioden, wurde die **Prozessorientierung und Ergebnisoffenheit** seitens der Projektleitung stark betont. Das erste Projektjahr bestätigt bereits in Ansätzen die Produktivität und auch Notwendigkeit dieser Herangehensweise – einerseits bezogen auf die Erfahrungen im Bereich der Netzwerkarbeit, andererseits aber auch bezogen auf die Jugendlichen (mit und ohne Migrationshintergrund), die sich immer wieder Zuschreibungen entziehen und vielmehr aktiv in Planungen einbezogen werden müssen. Hierzu gehören unabdingbar regelmäßige Formen der Praxisreflexion, weshalb das Element der **Qualifizierung und Beratung** vor Ort ein wesentliches Qualitätsmerkmal ist.

VI. Anlage

Evaluierungsfragebogen für die Projektträger

Interveiwleitfaden für die Projektleitung

Anlage 1: Evaluationsbogen für die Projektträger

Name der Einrichtung:	AnsprechpartnerIn für Telefoninterview:
Titel des Projekts:	Telefonnummer und Zeiten der Erreichbarkeit:

Wie bewerten Sie die Anlage Ihres Projektes im Rahmen der Integrationsoffensive?
(Bitte vergeben Sie Noten auf einer Skala von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend)

	1	2	3	4	5	6
Projektlaufzeit						
Finanzielle Ausstattung						
Organisatorische Abwicklung des Projektes (Antragstellung, Berichte etc.)						
Unterstützung durch externe Beratung						
Unterstützung durch die Integrationsfachstelle						

Bitte erläutern Sie Ihre Einschätzung:

Welche Serviceleistungen waren für Sie in Ihrem Arbeitsalltag hilfreich? *(Bitte bewerten Sie die einzelnen Punkte)*

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Völlig unwichtig
Informationen über weitere Fördermöglichkeiten				
Verweise auf aktuelle Fachdiskussionen				
Verweise auf aktuelle politische Entwicklungen auf Landesebene				

Vorlagen für die Öffentlichkeitsarbeit				
Flexible und bedarfsorientierte Beratung				
Sonstiges, nämlich ...				

In welcher Weise widerspiegeln folgende Aussagen Ihre Praxiserfahrungen? (Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Bewertungen an)

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Durch die Unterstützung der Integrationsoffensive konnten wir endlich ein schon lange gewünschtes Projekt umsetzen.				
Mit dem Projekt der Integrationsoffensive haben wir völliges Neuland beschritten.				
Durch das Projekt der Integrationsoffensive konnten wir unsere bisherige Arbeit verstetigen.				
Das Projekt der Integrationsoffensive hat uns nachhaltige Impulse für unsere weitere Praxis gegeben.				
Durch die Teilnahme an der Integrationsoffensive hat unsere Einrichtung stark an positivem Image gewonnen.				
Wir konnten die uns gesetzten Ziele im Rahmen der Projektlaufzeit voll umsetzen.				

Bitte erläutern Sie Ihre Einschätzungen:

Welche Veränderungen haben sich bei Ihnen aufgrund des Projektes eingestellt (z.B. bezogen auf die Zielgruppe, Methoden, Materialien, Kooperationen etc.)?

Was waren aus Ihrer Sicht Erfolgsfaktoren für eine gelungene Projektumsetzung?

Wo lagen zentrale Umsetzungshindernisse?

Wie verlief der Prozess der Kooperations- und Netzwerkbildung mit anderen Akteuren?

Welche Erfahrungen haben Sie insbesondere in der Kooperation mit Migrantenorganisationen gemacht?

Welcher Beratungs- oder Fortbildungsbedarf zeichnete sich in der Projektumsetzung ab?

Was würden Sie bei zukünftigen Projekten im interkulturellen Bereich stärker beachten?

Was sollte die Integrationsfachstelle bei einem erneuten Projektdurchlauf unbedingt beachten bzw. verändern?

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Anlage 2: Interviewleitfaden Projektleitung

Was waren aus ihrer Sicht die zentralen Zielsetzungen der Integrationsoffensive?

Nach welchen Kriterien haben Sie die Projekte ausgewählt?

Wie beurteilen Sie die Zielerreichung bezüglich:

.... der lokalen Netzwerkbildung

.... der Qualifizierung von Fachkräften durch die Beratung vor Ort?

.... ein neues Image für das Thema Zuwanderung (als Chance und nicht als Problem)

Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Projektergebnisse?

Wie bilanzieren Sie die Integrationsoffensive insgesamt?

Was waren für Sie Erfolgsfaktoren für die Umsetzung?

Wo sehen Sie Umsetzungshindernisse?

Wie bewerten Sie die Anlage des Projektes?

Was werden Sie in der nächsten Projektlaufzeit verändern?

In welchen Kontexten war für Sie die Integrationsoffensive von Bedeutung?

Wie waren Reaktionen von außen auf dieses Projekt, welche Erwartungen wurden formuliert?

